

# Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Katgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Ed. Kirchbühl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Ed. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 219.

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 19. September 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamette 40 Pf.

6. Jahrg.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von dem riesigen Schlachtfeld zwischen Paris und Verdun sind heute vom Hauptquartier keine Meldungen eingegangen. Was aber bisher über den Verlauf der Miesen Schlacht von unserem Generalstab mitgeteilt wurde, läßt den erfreulichen Schluß zu, daß die allgemeine Lage für die deutschen Armeen ein günstiges Bild zeigt, nachdem bereits eine Reihe von Teilerfolgen erfochten sind.

Wir können fest darauf vertrauen, daß sich die bisherigen Teilerfolge bald zu einem vollen Erfolge auf der ganzen Linie zusammenschließen werden.

## Die englische Bühlarbeit.

WTB Amsterdam, 19. Sept. Die „Temps“ fordert Italien und die Schweiz auf, ihre Neutralität aufzugeben, da ihnen klar sein müsse, daß die Niederlage Deutschlands die Garantie ihrer Unabhängigkeit sei. „Daily Mail“ triumphiert, daß die Kriegserklärung Italiens eine Frage von wenigen Tagen sei. Hernach bringt dieses Blatt den gefährvollen Bericht, daß die englischen Stahlfabriken Tag und Nacht arbeiten, um für das Heer unter anderem 500 000 Rasiermesser zu liefern.

## Ein britisches Schulschiff im Kanal gesunken.

London, 19. Sept. Wie die Admiralität bekannt gibt, ist im Kanal das britische Schulschiff „Disgard the Second“ im Sturm gesunken. 43 Mann der Besatzung wurden gerettet, 21 sind ertrunken. Es war ein älteres Schlachtschiff von 6000 Tons.

## Die englischen Heeresverstärkungen.

London, 19. Sept. Lord Kitchener kündigte an, daß neue Heere von 500 000 Mann „fast fertig“ seien. Im Oberhaus erklärte er, daß 6 englische Infanterie- und 2 Reiterdivisionen auf dem Festland stünden. Kanada sendet 40 000 Mann, wovon 15 000 als Reserve; Ceylon sende ein Hilfskorps, das wahrscheinlich nach Ägypten abgehe. Redmond schlug die Bildung einer irischen Brigade vor. (Zf. Btg.)

## Neutralität Schwedens.

WTB Berlin, 19. Sept. Der Minister des Auswärtigen betonte in der heutigen Interpellationsdebatte in der zweiten Kammer, daß die Regierung bestrebt sei, die Neutralität Schwedens bis zur äußersten Grenze zu wahren. Sowohl die Presse als auch das Publikum sollten die Regierung in dieser Neutralitätspolitik, die im Reichstage die volle Zustimmung aller Parteien gefunden habe, unterstützen. Alle Parteiführer betonten nochmals ihr volles Einverständnis mit der Politik der Regierung.

## Die Lage in Elsaß-Lothringen.

WTB Straßburg i. E., 19. Sept. (Nichtamtlich.) Der amtliche Straßburger Korrespondent schreibt u. a.: Durch die Kriegsergebnisse haben zweifellos auch weitere Gebietsteile von Elsaß-Lothringen schwere Schäden erlitten. Immerhin gibt es ein falsches Bild, wenn in einzelnen Zeitungen zu lesen ist, daß die heimgesuchten Gegenden bittere Not und an dem Notwendigsten Mangel leiden. Durch rasches Zugreifen der Geschädigten selbst, wie der Behörden und öffentlichen Körperschaften ist es gelungen und wird es weiter gelingen, solche Not abzuwenden. Wie nach dem letzten großen Kriege werden die Schäden an Gebäuden und Feldern nicht dauernd vom Einzelnen zu tragen sein, sondern zweifellos billig von der Gesamtheit unseres Vaterlandes übernommen werden.

## Serbische Hilfskräfte.

WTB Wien, 19. Sept. Die „Südflawische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg über Sofia:  
Der serbische Metropolit Michael ist in Petersburg eingetroffen. Er wurde vom Zaren in Audienz empfangen, dem er ein Handschreiben des Königs Peter überreichte. Wie aus guter Quelle verlautet, hat er die Mission, die russische Regierung im Hinblick auf die Lage Serbiens zu einer ausgiebigeren Hilfsaktion zu veranlassen, da die bisherige Hilfe ungenügend erscheint. Es wird auch aus der Umgebung des Metropoliten erklärt, daß eine sichtbare russische Aktion für Serbien schon im Hinblick auf die Stimmung der Bevölkerung notwendig sei.

## Erregung in Peking.

WTB Wien, 19. Sept. In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gab. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolten in China dementiert. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich England und Rußland wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China heße und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügte. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinigung dahin zustande gekommen wäre, daß Japan provisorisch und allein die Mandschurei und die Mongolei besetzen solle. In Peking Regierungskreisen macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt.

## Verschiedene Meldungen.

Karlsruhe, 19. Sept. Dem Reichstagsabgeordneten Ernst Wassermann wurde das Eisene Kreuz verliehen. Außerdem wurde Wassermann zum Major befördert.

WTB Freiburg i. Br., 19. Sept. (Privattelegramm.) Oekonomierat Schüler, Präsident des badischen Bauernvereins und ehemaliger Reichs- und Landtagsabgeordneter, ist heute gestorben. — Der Stadtrat bewilligte für die Notleidenden in Ostpreußen die Summe von 5000 M.

Mannheim, 19. Sept. (Privattelegr.) Die Rheinische Kreditbank in Mannheim hat außer ihrer Stiftung von 50000 M. für das Rote Kreuz 40000 M. der Kriegsfürsorge gestiftet, welche Summe unter die Plätze, an welchen die Bank Filialen unterhält, entsprechend verteilt worden ist.

Amsterdam, 19. Sept. Belgische Berichte besagen, daß Pfarrer Swygenhofen in Beveringen von den Deutschen erschossen wurde, während er einer sterbenden Frau beistand. Von einem Pastor Giot wurde das gleiche berichtet. Diese Nachrichten werden öffentlich als Lüge erklärt.

Konstantinopel, 18. Sept. Dem „Tanin“ zufolge hat die englische Marinemission unter Admiral Limpus, die bekanntlich aus türkischen Diensten ausgeschieden ist, gestern Konstantinopel verlassen.

## Lokales und Provinzielles.

Hachenburg, 19. Sept. Wie wir erfahren, hat die Zeichnung auf die Kriegsanleihe hier ein außerordentlich günstiges Ergebnis gebracht. Bei der Landesbankstelle wurden 326 000 M., bei der Vereinsbank 125 000 M., bei der Landesbankstelle Marienberg 103 000 M. und bei der Kreisbankstelle in Marienberg 135 000 M. gezeichnet, so daß im Oberwestermaldkreis allein nahezu 700 000 M. aufgebracht sind. Falls die Zeichnung in allen Teilen Deutschlands einen ähnlichen Erfolg hat, ist mit einer sehr starken Ueberzeichnung zu rechnen.

Vermischt wird seit Mittwoch Abend der 16jährige Schneiderlehrling Heinrich Denker aus Langenbach. Sein Lehrmeister, Herr Sperling hier, hatte ihn mit einem Paket zur Post geschickt. Dies hat D. auch abgeliefert, ist aber seit der Zeit spurlos verschwunden. D., der mittlerer Statur ist, hinkt durch Verknüpfung des rechten Fußes. Im übrigen verweisen wir auf das im Anzeigenteil dieser Nummer enthaltene Ausschreiben der hiesigen Polizeibehörde.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden in dem Gefecht bei Neufchateau am 22. August die Herren Lehrer Emil Willwacher aus Rixhausen und Wilhelm Herkersdorf aus Annau.

(Das Magervieh der Stadt Frankfurt a. M. auf der Fettweide zu Halbs im Kreise Westermald.) Am 17. August d. J. wurden auf Wunsch des Gewerbe- und Verkehrsamtes Frankfurt a. M. die 20 städtischen Rinder von der Fettweide zu Halbs an den Frankfurter Schlacht- und Viehhof gesandt. Es geschah dies, um dem Viehmangel infolge der Mobilmachung abzuhelfen. Die 20 Tiere, von denen zehn dreijährige Rinder und zehn Schmitzochsen waren, hatten, nachdem sie rund drei Monate auf der Weide gewesen, eine Gewichtszunahme von 114 bis 256 Pfund zu verzeichnen. Sie befanden sich beim Abtrieb in schlachtreifem Zustand. Keines der Tiere ließ in der Qualität zu wünschen über.

Ueber die Hälfte hatte bereits den höchsten Mastgrad erreicht und war für den Bodenverkauf nach dem Geschmack der Metzger schon zu fett. Das erzielte Resultat, nach dreimonatlicher Weide schlachtreif, kann ohne Uebertriebung, wie selbst eine Kapazität auf dem Gebiete der Weidewirtschaft, Tomänenpächter Schneider, Hof Kleeberg zugestehet, in Konkurrenz mit den besten Marschweiden Holsteins gestellt werden. Bei einer 5-6 monatlichen Weideperiode wäre es möglich gewesen, Lebendgewichtszunahme pro Tier von 300 bis 400 Pfund zu erreichen. Das gute Resultat ist zurückzuführen auf die richtige Auswahl der Weidetiere, sodann auf die richtige Düngung und im besonderen auf die reichliche Stickstoffdüngung, die der Weide gegeben wurde. Es ist zu hoffen, daß sich in Zukunft infolge der Erfolge die Kreise, die seither diesem Unternehmen der Stadt Frankfurt feindlich gegenüberstanden, sich eines Besseren werden belehren lassen.

Ersparnis an Beleuchtungskosten. In der jetzigen Zeit, wo alles teurer wird, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß der elektrische Strom zu denselben Preisen wie früher zur Abgabe gelangt, zum Unterschiede von Petroleum, für welches gerade in den letzten Tagen die Preise teilweise in die Höhe gegangen sind und bei langer Dauer des Krieges, wenn die Zufuhr abgeschnitten ist, vermutlich noch weiter steigen werden. Es ergibt sich hieraus für jeden, der zu rechnen gewohnt und gezwungen ist, die Frage, ob es nicht besser ist, jetzt zur elektrischen Beleuchtung überzugehen. Abgesehen von den Vorteilen, die für den einzelnen hieraus erwachsen, ist es auch volkswirtschaftlich besser, im Inlande erzeugten Strom zu verbrauchen, als aus dem Ausland importiertes Petroleum zu verwenden und so das Geld ins Ausland zu schicken. Da es vielen nicht bekannt sein dürfte, daß auch in normalen Zeitläuften, also bei den früheren billigen Petroleumpreisen die Beleuchtung mit Petroleumlampen ungefähr doppelt so teuer ist als die elektrische durch Wotanlampen, sei hier besonders darauf aufmerksam gemacht. Das Liter Petroleum kostete vor Beginn des Krieges in Deutschland wohl durchweg ca. 20 Pf., die Kilowattstunde für Beleuchtung ca. 30-50 Pf. Ein etwa 25kerziger Petroleumbrenner verbraucht 1 Liter Petroleum in 10 Stunden, es kostet somit die Brennstunde 2 Pf. Die gleichwertige 25kerzige Wotanlampe verbraucht eine Kilowattstunde in ca. 40 Stunden, was pro Brennstunde bei 40 Pf. Kilowattstundenpreis etwa für 1 Pf. Elektrizität ausmacht. Da jetzt fast sämtliche Gewerbe, so auch das der Installateure, zu einem unfreiwilligen Stillstand gezwungen sind, so bietet sich augenblicklich wohl eine gute Gelegenheit, die Installation von elektrischer Beleuchtung zu niedrigen Preisen vornehmen zu lassen, da jeder Installateur zufrieden sein wird, jetzt Aufträge zur Ausführung bringen zu können. Die geringen Kosten, die die Installation erforderlich macht, machen sich in kurzer Zeit durch Ersparnis bei dem Lichtverbrauch bezahlt. Zu berücksichtigen ist auch, daß das elektrische Licht eine viel größere Bequemlichkeit der Bedienung gewährleistet und eine viel größere Gewähr gegen Feuergefahr bietet, was namentlich dort berücksichtigt werden sollte, wo Kinder im Hause sind.

Bei Postsendungen an Angehörige der kaiserlichen Marine ist folgendes zu beachten: 1. bei Postfächern, die für die bei den Behörden und Marineteilen am Lande befindlichen Marineangehörigen bestimmt sind, muß die Adresse außer der Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestimmungsort enthalten; 2. bei den Postfächern für an Bord von Schiffen befindliche Marineangehörige muß die Adresse nur den Schiffsnamen ohne Ortsangabe tragen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dringend empfiehlt, auf Feldpostsendungen, auch auf Postarten und Briefen, die Adresse des Absenders genau anzugeben, damit die Sendungen bei Unbestimmtheit dem Absender wieder ausgehändigt werden können. Mancher, der über das Schicksal des Adressaten in Ungewißheit ist, würde dadurch frühzeitiger eine Aufklärung bekommen.

Aus Nassau, 18. Sept. Für die Kriegsanleihe beschloß der Landesausschuß des Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden 15 Millionen zu zeichnen. — Ferner zeichnete die Landesversicherungsanstalt für Hessen-Nassau für die Kriegsanleihe 10 Millionen M. Dieselbe Anstalt hat 10000 M. zur Unterstützung der Notleidenden Ostpreußens bewilligt.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Leutnant der Reserve Braun vom 81. Infanterieregiment wurde wegen hervorragender Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen. Dem Einjährig-Unteroffizier Walter Schamp von der 11. Kompanie des Füsilier-Regiments von Gersdorf Nr. 80 wurde als erstem Soldaten der Homburger Garnison das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Er überbrachte

während des fürchterlichsten feindlichen Granatenkrs einem anderen Bataillon eine wichtige Meldung. Dem Domburger Rechtsanwalt Birkel, der bei dem Infanterie-Regiment Nr. 116 seiner Dienstpflicht als Offizier genügt, wurde ebenfalls das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Generalquartiermeister Czjllery von Stein traf Donnerstag nachmittag, vom Großen Hauptquartier kommend, in Frankfurt a. M. ein, um sich nach Breslau zur Übernahme seines neuen Postens zu begeben. — Der Kommandeur des 63. Feldartillerie-Regiments in Frankfurt a. M., Oberst Wilhelmy, ist in Frankreich gefallen.

#### Kurze Nachrichten.

Vom Zuge überfahren wurde der dem Brückenbewachungs-Kommando zugeleitete Landsturmmann Schäfer aus Egbach bei Hamm (Sieg). — Oberwachmeister Peil in Altenkirchen ist zum 1. Oktober nach Malmédy (Reg.-Bez. Aachen) und Oberwachmeister Lutterloh von Malmédy nach Altenkirchen versetzt. — Eine schwere Eisentür der Vereinsbank in Wiesbaden trennte dem dort arbeitenden Maurer Laug aus Mombach den Kopf vom Rumpfe. — Vor etwa 110 Jahren wurde Eisfeld französisch in Etioille umgetauft. Jetzt will die Stadt wieder den echtdeutschen Namen „Eisfeld“ annehmen. — Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde für hervorragende Führung dem kommandierenden General des 18. Armeekorps v. Schenk verliehen. — Im Lazarett zu Oberursel befinden sich drei Brüder, welche an einem Tag zum Meer einberufen

wurden. An einem Tag wurden alle drei verwundet und liegen nun im Lazarett nebeneinander, wo sie ihrer baldigen Genesung entgegensehen. — Ein junger Franzose, der in Frankfurt a. M. in Schuchardt war, hat, um seine Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene gute Behandlung zum Ausdruck zu bringen, für die verwundeten Soldaten 30 Flaschen Champagner überwiesen. — Der vor zwei Jahren wegen eines Lustmordes in Frankfurt der Irrenanstalt Herborn überwiesene Arbeiter Ludwig Waldschmidt, der kürzlich entlassen, ist wieder ergriffen worden. — Durch eine Explosion wurde das Maschinenhaus der Beonzejarben- und Blattmetallfabrik von Julius Schopflocher bei Stierstadt vollständig zerstört.

#### Bunte Zeitung.

**Kriegs-Affäre.** Bei der Ausrüstung unserer reitenden Truppen gelangte vielfach auch eine Erfindung des deutschen Kronprinzen zur Verwendung: ein Baumzeug, dessen Vorzug in seiner leichten Verstellbarkeit bestehen soll.

Es wird kaum allgemein bekannt sein, daß in einer großen Reihe rheinländischer Städtchen und Ortschaften in den Jahren 1870/71 kriegsgefangene Franzosen zurückgeblieben sind, hier deutsche Mädchen heirateten und sich vollständig germanisierten. Viele aus diesen Eben hervorgegangene Söhne stehen heute gegen ihr altes Stammesland im Felde. Ramentlich sind es Weinläufer aus der Champagne gewesen, die hier, als die deutsche Sektindustrie

noch in den Anfängen stehe, wertvolle Dienste leisteten und so reichlichen Gewinn fanden, daß sie sich nicht mehr nach Hause zurückzuziehen.

Als die in London abgeschlossene Konvention, daß keine der Mächte des Dreierbundes einen Sonderfrieden schließen dürfe, bekannt wurde, meinte in einer Unterhaltung ein Rechtsanwalt: „Haben Sie schon jemals einen Prozeß, den Sie bestimmt zu gewinnen hoffen, verliert?“ Nur der Gegner, der sicher ist, zu unterliegen, tut das.“

#### Handels-Zeitung.

**Sadamar, 17. Sept.** Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen 20,50, weißer Weizen 00,00, Korn 15,50, Hafer 00,00, neuer 10,50 Mt. Butter per Pfund 1,15 Mt. Eier 2 Stück 18 Pf.

**Limburg, 16. Sept.** Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen, Nasswischer, 20,50 Mt., Weißer Weizen, angebauter Fremdsorten, 20,00, Korn 15,75, Hafer, 10,50, Roggen in per Berliner 2,00-2,00 Mt., Butter per Pfund 1,20 Mt., Eier per Stück 9 Pf.

#### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 20. September.

Wetter etwas abnehmend, mit wolkg. einzelne Regenfälle, Wind S. O., 10 bis 15 Meilen.

Am 16. d. Mts. abends um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde der am 2. September 1898 zu Langenbach bei Marienberg geborene Schneiderlehrling Heinrich Denker von seinem hier wohnhaften Lehrmeister mit einem Paket an die Post geschickt. Denker hat das Paket abgeliefert, ist aber von dem Gang nicht zurückgekehrt und seitdem spurlos verschwunden.

Der Vermisste ist 16 Jahre alt, mit einer Mütze und dunklem Anzug bekleidet. In dem rechten Fuß trug er einen Lederschuh, an dem linken Fuße einen Blüschpantoffel. Denker ist von mittlerer Statur, hat eine blasse Gesichtsfarbe und hinkt durch Verkrüppelung des rechten Fußes. Jeder, der in der Lage ist, über den Verbleib des Jungen Angaben zu machen, wird gebeten, sich im Rathaus hier zu melden.

Hachenburg, den 18. September 1914.

#### Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

#### Turnverein Hachenburg.

Von unseren Mitgliedern, die im Felde stehen, kommen täglich Wünsche nach Zigarren und Tabak. Wir haben die Verpflichtung, hier mit größter Tatkraft zu helfen und bitten unsere Mitglieder und unsere vielen Freunde, Spenden gedachter Art oder Geld zu deren Ankauf bei Herrn Münch umgeben abgeben oder zur Abholung bei diesem anmelden zu wollen. Da der Klub Fidelitas und die Kegelschläger-Gesellschaft Gut Holz uns ihre tatkräftige Mithilfe zugesagt haben, sollen auch Nichtmitglieder in gleicher Weise bedacht werden. Gekreuz dem Wahrspruch: „Wer schnell gibt, gibt doppelt“, dürfen wir wohl auf kräftige Unterstützung unserer Mitglieder und Freunde rechnen. Alle für einen, einer für alle. Gut Heil!

Der Turnrat:  
Feige, Vorsitzender.

#### Die amtlichen Verlustlisten

(bis Nr. 24a) sind eingetroffen und zum Preise von 5 Pf. das Stück in der Geschäftsstelle des Erzähler vom Westerwald in Hachenburg zu haben. Bei Bezug nach auswärts ist das Porto vom Besteller zu tragen.

#### Nur echt türkischrote Barchente Dannendrell und Bettzeuge

sowie

#### fertige Betten

mit garantiert reinen Federn und Daunennempfehlung

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hachenburg.

#### Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.

#### Lacht

jeden aus, der auch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwächen will.

#### Immer

weg mit Verger und Enttäuschungen. Kenner kaufen nur Impero- und Clou-separatoren der Separatorenwerke

J. Konrad Feld, Nürnberg-Ost 51

Alle und minderwertige Zentifugen werden in Zahlung genommen.

Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Zeit-zahlung. Wiederverkäufer gesucht.



#### Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt  
Heinrich Orthen, Hachenburg.

#### Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Berlin W. 9, den 30. August 1914.

#### Fleischversorgung.

Gegenwärtig besteht in Deutschland, namentlich in Preußen, ein außergewöhnlicher Ueberfluß an Schweinen. Der gesamte Schweinebestand betrug am 2. Juni 1914 in Deutschland 25 274 326 Stück, in Preußen allein 17 944 804 Stück. Die Preise für Schlachtreife Ware sind auf einen Satz gesunken, der selbst in Friedenszeiten als niedrig auszusprechen ist. Sie belaufen sich nach den neuesten Feststellungen für 50 Kg. Schlachtgewicht auf den Schlachtoehmärkten 50 bis 60 M.

Dieses Ueberangebot ist jetzt um so größer und dringlicher, weil die noch vorhandene russische Futtergerste, die in den weitlichen Provinzen Preußens das wesentlichste Schweinefutter bildet, in einigen Wochen verfrachtet sein wird. Infolgedessen werden die großen Schweinebestände in Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und am Niederrhein von den Viehhaltern in großem Umfange bald abgestoßen werden müssen. In anderen Landesteilen würde es den Landwirten außerhalb der vom Krieg gefährdeten Gebiete möglich sein, ihre Schweine länger zu halten, da sie dort bald genügend neue Kartoffeln zur Verfügung haben werden. Auch diese Landwirte werden aber zur Weibehaltung oder gar zur Vermehrung der Schweinebestände nicht geneigt sein, wenn die Schweinepreise den jetzigen Tiefstand behalten und infolge des gerade für die nächsten Wochen zu erwartenden weiteren Ueberangebote vielleicht noch mehr herabgedrückt werden.

Der hiernach für später zu erwartende Mangel an Schweinefleisch wird die Fleischpreise alsdann voraussichtlich beträchtlich steigern, falls nicht durch schleunige Maßnahmen ein Ausgleich bewirkt wird. Dies kann hauptsächlich dadurch geschehen, daß jetzt möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einspökeln oder auf andere Art zu Dauerware verarbeitet und so für die künftige Fleischversorgung gesichert werden. Eine solche Vorsichtsmaßregel empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil die Fleischversorgung bei längerer Dauer des Krieges und zu Zeiten etwa wieder notwendig werdender Beschränkung des Bahnverkehrs recht schwierig werden kann.

An dieser Aufgabe werden auch die Gemeinden in ähnlicher Weise mitwirken können und müssen, wie sie es bereits während der Fleischteuerung vor dem Kriegsausbruch zur Sicherung der Ernährung ihrer Bevölkerung vielfach getan haben. Gute Hochgeborenen/Hochwohlgeborenen wollen deshalb namentlich die Verwaltungen der größeren Städte auf die in absehbarer Zeit bevorstehende Fleischknappheit sofort aufmerksam machen und auf sie einwirken, daß sie für den baldigen und möglichst umfangreichen Ankauf von Schweinen und deren Verarbeitung zu Dauerware sorgen. In Städten mit Schlachthäusern, die mit geeigneten Kühlräumen versehen sind, würde sich das Fleisch der abzuschlachtenden Schweine dort auch in rohem Zustande länger aufbewahren lassen. Ueber das Ergebnis sehen wir einem gefälligen Bericht innerhalb spätestens 10 Tagen entgegen.

Ferner ersuchen wir, die Bevölkerung durch entsprechende Zeitungsaufstellungen dazu anzuregen, den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angemessenen Vorrat von Dauerware aus Schweinefleisch zuzulegen, zumal die Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch verhältnismäßig hoch sind.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:

(gez.) v. Schorlemer.

Der Minister des Innern:

J. A. (gez.) v. Jarosky.

Ich empfehle vorstehenden Erlaß der weitgehendsten Beachtung. Wenn sich bei uns infolge Fehlens geeigneter Kühlräume auch die Herstellung der Dauerware z. Zt. noch nicht durchführen läßt, dann wird das doch in 4-6 Wochen der Fall sein.

Allen Bewohnern Hachenburgs, die genügende Stallung haben, empfehle ich bei den billigen Preisen Schweine anzukaufen und zu mästen. Der gute Ausfall der Kartoffelernte und der gut eingebrachte Hafer bieten in unserer Gegend ja die Möglichkeit, die Schweinemast in größerem Umfange als bisher zu betreiben und so vorzubeugen, daß durch später etwa eintretende Teuerung die Volksernährung leidet.

Hachenburg, den 10. September 1914.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Montag den 21. und Dienstag den 22. September sowie Mittwoch den 1. Oktober bleibt mein Geschäft hoher Feiertage halber geschlossen.  
S. Schönfeld, Hachenburg.

**Persil**  
reinigt und desinfiziert  
**Krankenwäsche**  
Henkel's Bleich-Soda.

**Erkältung! Husten!**  
Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Krafftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.  
Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Bohle, Annau: S. Mäddner, Marienberg: Carl Winchenbach, Langenbach: Carl Franz, Altleinichen: Carl Winter Nachf., C. Kuh, Kircheip: Carl Hoffmann, Weckerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: G. Bauer.

Alle Schirmreparaturen  
schnell und billig bei  
Geinr. Orthen, Hachenburg.

Empfehle prima Solinger  
Rasier- und Talchenmesser  
zu äußerst billigen Preisen.  
H. Backhaus, Hachenburg.

Carl Müller Söhne  
Bf. Ingelbach (Kroppach)  
a. Westerbaldobahn  
Telef. Nr. 8 Amt Altleinichen  
empfehlen  
zu billigsten Tagespreisen:  
Feinste Weizen- und Roggen-  
Mehle, Ia. reines Gersten-  
Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-  
Sesam-, Erdnuß-, Rabbkueben,  
feine Weizen- u. Roggenkleie,  
beste Weizenstärke, Futter-  
hälter, Gerste, Mais, Koch-  
und Viehsalz, Häcksel, Torf,  
Melasse, Fiddiehower Zucker-  
locken, Kartoffellocken etc.  
Ferner:  
Thomaschlackramel, Kalisalz,  
Kainit, Ammoniak, Peru-Guano,  
Füllhornmarke, Knochenmehl,  
Spratt's Geflügel- und Kücken-  
futter sowie Hundekuchen.

Regenschirme  
in prima Qualitäten und  
äußerst billigen Preisen  
Geinr. Orthen, Hachenburg.

Auf Teilzahlung!  
  
Erstklassige  
Roland-Fahrräder  
1 Jahr Garantie, Mt. 35.—  
Anzahlung Mt. 20.—, Abzahlung  
monatlich Mt. 5.—  
Bei Verzögerung hoher Rabatt.  
Hachenhaus S. Rosenau  
Hachenburg.

Glaferdiamanten  
in allen Größen  
empfehle zu billigsten Preisen  
Carl Baldus, Hachenburg.

## für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Monatsbeilage zum „Erzähler vom Westerwald“ (Hachenburger Tageblatt).

Schriftleitung, Druck und Verlag von Th. Kirchhübel in Hachenburg.

### Wie verwerte ich in der gegenwärtigen Zeit mein Obst und Gemüse am besten?

Das Dörren ist eine sehr alte, einfache und billige Verwertungsart. Die Haltbarmachung der Früchte hierdurch beruht auf der Entziehung ihres Wassergehaltes. Ursprünglich trocknete man das Obst und Gemüse an der Luft oder in Backöfen, und teilweise auch in dem Bratofen des Küchenherdes. In neuerer Zeit verwendet man vielfach besondere Dörrapparate, empfehlenswert liefert die Firma Val. Waas in Geisenheim am Rhein.

Will jemand wegen ungenügender Verwendung von der Anschaffung eines Dörrapparates absehen und billig und verhältnismäßig gut dörren, so beschaffe man sich einige handliche Trockenhurden von gleicher Länge und Breite und stelle dieselben übereinander auf die Herdplatte, jedoch so, daß zwischen der untersten Hurde und der Herdplatte ein Zwischenraum von 5–6 cm verbleibt. Die zweckentsprechendste Hurde ist ein 4 cm hoher Holzrahmen mit einem Boden aus verzinktem Drahtgeflecht von 4 mm Maschenweite.

Bei der Ausführung des Dörrens ist zu beachten: Man zerlege das Obst oder Gemüse in möglichst gleichmäßig große Stücke, belege die Hurden nur in einfacher Lage und halte während des Dörrens keine zu große Wärme, besonders dann nicht, wenn die betreffende Obst- oder Gemüseart wenig Wasser enthält, oder man mit dem Dörren bald fertig ist, sonst kann sehr leicht das Dörrprodukt unansehnlich und unschmackhaft werden oder gar verbrennen. Mit Briketsheizung läßt sich eine gleichmäßigere Wärme erzeugen, als mit Holz, Steinkohlen oder mit Gas. Während des Dörrens muß man die Hurden einige Male wechseln, sodaß die untere nach oben und die obere nach unten zu liegen kommt, dabei hat man das zu trocknende Obst und Gemüse mehrmals zu wenden und wenn sich die einzelnen Stücke nicht mehr naß, sondern zähe, lederartig oder trocken anfühlen, dann sind sie fertig gedörrt.

Die Aufbewahrung des gedörrten Obstes und Gemüses kann in Blechbüchsen, Pappkartons oder in Säckchen an einem luftigen, trockenen und staubfreien Orte erfolgen. Um sich gegen Verluste zu schützen, empfiehlt sich, das Dörr Obst und das Dörrgemüse öfters nachzusehen, und im Bedarfsfalle wenn es sich naß anfühlt, oder schimmelt, etwas nachzudörren.

#### Das Dörren des Obstes.

**Äpfel.** In den Haushaltungen können alle Sorten Äpfel gedörrt werden. Das schönste Dörrprodukt liefern weißfleischige Sorten, z. B. Kaiser Alexander, Gelber Edelapfel, Wintergoldparmäne, Gesammter Kardinal u. a. Man dörrt die Äpfel als Schnitzel, Ringel oder als Wehräpfel. Im kleinen Haushalt wird man die Äpfel-Schnitzel gewöhnlich mit dem Küchenmesser herstellen, womit man die Frucht schält, dann je nach Größe in 4 oder 6 Stücke teilt und das Kerngehäuse sauber entfernt.

Zur Herstellung der Äpfelringel bedarf man eines besonderen Schälapparates von M. Strauß oder Val. Waas, Geisenheim. Preis 3.75 Mk. Derselbe schält, entfernt das Kernhaus und zerlegt den Apfel in eine Spirale, welche man nur der Länge nach bis zur Hälfte mit einem Messer zu durchschneiden braucht, um Äpfelringel zu bekommen. Das Maschinchen eignet sich am besten für mittelgroße und große, gepflückte, nicht zu reife Äpfel. Dasselbe will vorsichtig behandelt und gut aufbewahrt sein. Von Zeit zu Zeit ist das Schälmesser zu schärfen und die Maschine gegen Rost zu schützen.

Damit die gedörrten Äpfel möglichst ihr natürliches, helles Aussehen behalten, muß man sie sofort nach dem Schälen und Zerlegen in frisches, klares Salzwasser legen, (auf 1 Liter Wasser 1 Teelöffel = 10 Gramm Kochsalz). Auch halte man deshalb in der ersten Zeit des Dörrens die Wärme ziemlich hoch (in den großen Dörrapparaten mit Thermometer 100–120 Grad Celsius), bis der größte Teil des Wassers aus den Früchten verdunstet ist. Zum Schluß darf nur bei mäßiger Wärme gedörrt werden (60–80 Grad Celsius).

Von 1 Zentner frische Äpfel erhält man ungefähr 10–15 Pfd. Dörrware. Die Dörrabfälle, Schalen und Kerngehäuse können sehr vorteilhaft zu Äpfelgelee verwendet werden.

**Birnen.** Die gewöhnlichen Birnensorten sind die lohnendsten zum Dörren, doch können alle Sorten getrocknet werden. Ein besonders wohlschmeckendes Dörrprodukt liefern folgende Sorten: Amanlis Butterbirne, Williams Christenbirne, Stuttgarter Gaishirtle, Gute Graue, Gute Louise von Avranches, Neue Poiteau, Gellerts Butterbirne und Siegels Winterbutterbirne. Entweder dörrt man die reifen oder ziemlich reifen Birnen ungeschält ganz oder halbiert (als sogenannte Hutzeln), oder sie werden geschält und je nach Größe in 4 oder 6 Stücke zerlegt, als Schnitzel. Noch harte, unreife Birnen sind gedörrt nicht besonders schmackhaft, darum empfehle ich, dieselben vor dem Dörren mit dünnem Zuckerwasser ziemlich weich zu kochen. Damit das Dörrprodukt im Aussehen möglichst weiß bleibt, muß man auch hier die geschälten Früchte aus der Hand in frisches, klares Salzwasser werfen und darin kurze Zeit liegen lassen, bis die Hurden damit beschickt werden. Das Dörren der Birnen hat ebenso zu geschehen, wie bei den Äpfeln. Ein Zentner frische Birnen liefert 15–20 Pfd. Dörrware.

Eine besondere Art von gedörrten Birnen sind die Plättbirnen. Hierzu verwendet man kleine und längliche Früchte, z. B.: Westebirne, Stuttgarter Gaishirtle, Holländische Feigenbirne, Neue Poiteau u. a. Dieselben müssen reif sein, jedoch nicht überreif. Nachdem sie sauber geschält sind und der etwas gekürzte Stiel mit dem Küchenmesser weiß geschabt ist, kocht man sie in klarem Wasser weich, bis man sie mit einem spitzen Hölzchen leicht durchstechen kann, das heißt man: Blanchieren. Inzwischen hat man ungebläuten Hutzucker geläutert,

(auf 1 Liter Wasser 1 Pfd. Zucker). Zucker und Wasser müssen solange kochen, bis sich kein blauer und schmutziger Schaum mehr zeigt, aller Schaum ist mit dem Schaumlöffel sorgfältig zu entfernen. In dieser Lösung werden nun die Birnen vollends weich gekocht, doch darf keine Frucht zerplatzen. Nachdem legt man sie auf Hurden und dörret ziemlich fertig, bis die Früchte beim Drücken kein Wasser mehr abgeben und nicht zerplatzen. Jetzt drückt man jede Frucht zwischen zwei glatten Brettchen platt, taucht jede einzelne in dicke Zuckerlösung, legt sie nochmals auf die Hurden und dörret nun erst richtig fertig. Zum Schluß bestreut man die Plättbirnen noch mit fein gemahlenem Kristallzucker und legt sie weg zur Aufbewahrung.

**Steinobst.** Will man Zwetschen oder Mirabellen dörren, so sollen die Früchte hochreif und womöglich schon am Baume um dem Stiel herum geschrumpft sein. Der Stiel wird entfernt, und jede Frucht mit der Stielfläche nach oben auf die Hurden gelegt. Alles Steinobst darf anfangs nur bei mäßiger Wärme gedörret werden, weil sonst die Früchte platzen, gegen Ende des Dörrens hin kann man dieselbe steigern. Es ist auch vom Vorteil, wenn man die mit Früchten belegten Hurden während des Trockenprozesses einigemal an die Luft, womöglich in die Sonne stellt.

Die Dörzeit der Zwetschen wird abgekürzt, wenn man die Früchte, bevor dieselben auf die Hurden gebracht werden, 1—2 Minuten in heißes Wasser, welchem man auf 1 Liter 3—4 Gramm Pottasche zuzusetzen hat, eintaucht. Nach dem Herausnehmen muß man die Früchte zunächst mit kaltem, reinem Wasser abspülen und dann kann das Dörren beginnen. Oder man stellt die mit Steinobst besetzten Hurden zuerst kurze Zeit in den geschlossenen Bratofen des Küchenherdes, bis die Früchte stark schwitzen. Auf diese Weise werden die Poren der wachsartigen Oberhaut der Früchte geöffnet, das Wasser kann schneller entweichen, und das Dörren geht schneller von statten.

Mirabellen verlieren beim Dörren ihre natürliche Farbe, dadurch leidet nur das Aussehen aber nicht der Geschmack. Will man die frische Farbe erhalten, so lege man diese Früchte vor dem Dörren wenige Minuten in heißes Zuckerwasser (auf  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser  $\frac{3}{4}$  Pfd. Zucker).

Von einem Zentner frische Zwetschen erhält man ungefähr 30 Pfd. gedörnte, von einem Zentner Mirabellen 25—30 Pfd.

**Zubereitung des Dörrobstes.** Das getrocknete Obst gewinnt bei der Zubereitung ganz außerordentlich durch eine sorgfältige Behandlung, deren Ziel es ist, den Früchten das Aussehen von gekochtem, frischem Obst zu verleihen. Dies ist zu erreichen, wenn die Früchte etwa 12—24 Stunden vorher mit kaltem Wasser bedeckt hingestellt werden, damit sie das beim Dörren entzogene Wasser wieder aufnehmen. Mit diesem Wasser werden sie dann auf ein leichtes Feuer gestellt, wobei sie nicht kochen dürfen, sondern nur so lange dünsten, bis die Schale prall und das Fleisch ziemlich weich geworden ist. Man hüte sich vor dem Verkochen, wodurch das Aroma Not leidet. Die Früchte müssen kalt aufgetragen werden.

Schilling,

Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden.

## Die Beeinflussung der Milch

durch die Zusammenlegung des Futters ist von Dr. Jensen, dem Vorstand der Schweizerischen milchwirtschaftlichen Versuchsanstalt, in eingehender Weise untersucht worden. Es galt, den Einfluß folgender Fütterungsweisen auf die Milch festzustellen:

1. einer Beigabe von verschiedenen Salzen zu einem Futter, das lediglich aus Heu und Ernd bzw. aus Gras

2. der Verabreichung von abnehmenden Mengen Heu in Verbindung mit steigenden Mengen Runkelrüben, wodurch das Chlor und die Alkalien des Futters eine Zunahme, keine Phosphorsäure und Erdalkalien dagegen eine Abnahme erfahren;

3. der Verabreichung von steigenden Mengen Sesamfuchen und Weizenkleien zu einem aus Heu bestehenden Grundfutter, wodurch das Umgekehrte geschieht;

4. der Verfütterung von Gras aus ungedüngtem und aus in verschiedener Weise gedüngtem Boden.

An Ergebnissen zeigte sich folgendes:

1. Nach großen Salpetergaben ließ sich eine Spur Salpetersäure in der Milch nachweisen.

2. Durch Verabreichung von großen Rübenmengen gelang es, die Menge der flüchtigen Säuren in Milchfette zu erhöhen.

3. Durch Verabreichung von Sesamfuchen in Verbindung mit Weizenkleien gelang es, den Phosphorgehalt des Milchfettes zu erhöhen.

4. Durch Verabreichung eines an organischen Phosphorverbindungen reichen Futters gelang es, den Phosphorgehalt und den Säuregehalt der Milch ein wenig zu steigern.

5. Durch Verabreichung eines sehr alkali- und phosphorsäurearmen Grases gelang es, den Kaligehalt der Milch ein wenig und ihren Säuregrad und ihre Labungsfähigkeit deutlich herabzusetzen.

6. Durch Übergang zur Grünfütterung und in einigen Fällen beim Weiden steigt der Säuregrad der Milch.

Im ganzen zeigt jedoch die vorliegende Arbeit, daß die Milch in ihrer Zusammensetzung nur sehr schwer vom Futter beeinflusst wird, und es deshalb keine schwierige Aufgabe sein kann, den Kunstdünger und das Kraftfutter so zu verwenden, daß jede schädliche Wirkung auf Milch und Käse vermieden wird.

In diesem Zusammenhang dürfte folgender in Dänemark vor sich gegangener Wechsel der Ansichten bezüglich des Kraftfutters sehr lehrreich sein: „Vor etwa 30 Jahren teilte Segelde auf Grund der bei den Butterausstellungen gewonnenen Erfahrungen sämtliche damals gebrauchten Kraftfutterstoffe in folgende drei Gruppen:

- I. Rapsfuchen, Weizenkleie, Hafer;
- II. Gerste, Balmfuchen (Weizen);
- III. Roggen, Leinfuchen, Erbsen.

Um im Winter seine Butter zu erzeugen, dürften die Stoffe der ersten Gruppe im Futter nie fehlen, von Rapsfuchen könnte man 0,5, höchstens 1 Kilogramm per Stuk im Tag verwenden, und von Weizenkleie so viel man nur wollte. Eine Mischung der Futterstoffe der I. und II. Gruppe gab auch ein gutes Resultat, diejenigen der III. Gruppe seien dagegen ganz zu vermeiden. Runkelrüben könnte man gewöhnlich ohne Gefahr verfüttern. Über die Richtigkeit dieser Angaben herrichte gar kein Zweifel, im Gegenteil, sie wurden stets von den erfahrensten Fachmännern bestätigt. Immer wieder wurde festgestellt, daß die Butter einen üblen Geschmack oder eine schlechte Konsistenz bekam, wenn man statt Rapsfuchen irgendeine andere Sorte Ölfuchen verwendete. Die Rapsfuchen wurden indessen wegen der großen Nachfrage bald zu teuer, und da gleichzeitig der Rapsbau wegen der niedrigen Weltmarktpreise nicht länger rentierte, wurden unverlässliche Rapsfuchen (aus europäischer Saat) eine Seltenheit, weshalb man sich genötigt sah, die angeblich schädlichen Ölfuchen zu verwenden. Und als es sein mußte, lernte man auch bald das Futter so zusammenzusetzen, daß die schädlichen Wirkungen der Ölfuchen aufgehoben wurden. Heutzutage läßt sich in Dänemark bei mäßiger Verwendung jeder Ölfuchensorte in Verbindung mit vielen Runkelrüben überall erstklassige Butter herstellen.“

Bedenkt man nun, daß der Überfuhrerport an Butter in Dänemark während der letzten 30 Jahre von 9 bis 76 Millionen Kilogramm gestiegen ist, und zwar ganz wesentlich wegen der großen Verwendung von Kraftfutter, so sieht man, daß der Vorteil der Milchwirtschaft nicht darin besteht, sich den Fortschritten der Landwirtschaft zu widersetzen, sondern sich denselben anzupassen, und ist dieses in der Butterfabrikation gelungen, so wird es auch nicht in der Käsefabrikation auf unüberwindliche Hindernisse stoßen können, denn das Butterfett ist, wie gezeigt, der Milchbestandteil, der am stärksten auf das Futter reagiert. Was gedüngt und was gefüttert werden soll, kann daher nie eine Streitfrage sein, denn was am besten

rennert, und was den größten Erfolg an Futter und Milch gibt, muß selbstverständlich verwendet werden. Es fragt sich daher bloß, wie düngen und wie füttern, und wir können uns somit der Ansicht vollständig anschließen, daß die no. 2 zu lösende Aufgabe darin besteht: „Wie kann die Düngung und Fütterung im intensiven landwirtschaftlichen Betriebe eingerichtet werden, ohne die Sicherheit des Rähreibetriebes wesentlich zu gefährden?“

#### Phosphorsaurer und kohlenaurer Kalk.

Die Knochen bestehen der Hauptmasse nach aus Kalk und Phosphorsäure, und zwar enthalten sie erheblich mehr von ersterem als von letzterer. Wenn das Futter zu wenig von diesen Stoffen oder von einem derselben enthält, so kann eine gute Knochenbildung, also auch eine gute Entwicklung der Tiere nicht stattfinden. Gutes Heu enthält beide Stoffe in reichlicher Menge und genügt für die Ernährung des Rindviehes, wenn es hinreichend davon er äßt. Manches Heu ist aber zu arm an Kalk und an Phosphorsäure; man sollte den Tieren dann täglich 1 bis 2 Pfäßel voll Futterknochenmehl geben. Kartoffeln enthalten über 5, Hafer 6, Mais 24, Gerste 13, Roggen 17 mal weniger Kalk als Phosphorsäure. Da, wo man diese Futtermittel in größeren Mengen verwendet, erhalten die Tiere viel zu wenig Kalk im Verhältnis zur Phosphorsäure; es ist also viel zweckmäßiger, die auch noch viel billigere Schlemmkreide (kohlenfauren Kalk) als phosphorsaurer Kalk (Futterknochenmehl) zu geben. Die Annahme, daß letzterer wenigstens ebenso gut sei, ist unrichtig. Eingehende Versuche haben gezeigt, daß Tiere, die mit phosphorsäurereichem Futter gefüttert werden, den Kalk, wenn er an eine schwache Säure wie Kohlenäure gebunden ist, viel besser zur Knochenbildung verwenden können, als wenn er mit einer starken Säure, z. B. Phosphorsäure oder Schwefelsäure verbunden ist. Bei jaurem, besonders an Sauerampfer reichem Futter, sollte immer Schlemmkreide verwendet werden, weil durch sie die schädliche Kleeäure entfernt wird. Der bekannte Schweinezüchter Oekonomierat Hoesch in Neukirchen (Altmark) beantwortete kürzlich die Frage, wie der Kalkbedarf bei den wachsenden und im Buchtgebrauch stehenden Tieren zu befriedigen sei, wie folgt: „In allen Fällen, wo die Jungtiere ausreichend Korn und Klee erhalten, bedarf es der Zugabe von kohlenfaurem Kalk in Form von Schlemmkreide. Wenn dagegen die Futtermittel arm ist an phosphorsäurem Kalk (Kartoffeln, Rüben), so ist dieser in Form von präzipitiertem Kalk zu verabfolgen; gedämpfte Knochenmehl ist zu verwerfen, weil in ihm die Mineralien nicht oder nur in sehr geringem Maße resorbierbar sind.“

#### Vernichtung des Heusamens.

Wenn das Heu vom Boden verfüttert ist, wird der Heuboden für die Aufnahme des neuen Futters gereinigt und alle Überbleibsel zusammengekehrt. Neben Heuteilchen, Staub usw. findet sich in diesen Rückständen auch ein Teil Samen, die als „Heublumen“ oder „Heusamen“ bezeichnet werden. In vielen Wirtschaften war es üblich, diese Samen zur Aussaat bei einer Nachsaat zu verwenden, wozu sie unter Umständen sogar auf Reinigungsmaschinen vom Staub und anderen Bestandteilen befreit wurden. Dabei wird aber, wie in der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Presse“ ausgeführt wird, zweierlei übersehen. Einmal, daß dieses Samengemisch durchaus nicht dem Pflanzengemisch auf der Wiese entspricht, und zweitens, daß wir über den Gebrauchswert der Samen gar nicht unterrichtet sind. Die Wichtigkeit der zuerst angeführten Tatsache geht aus dem verschiedenen Reisegrade hervor, in welchem die Pflanzen gerntet werden. Neben schon reif gewordenen Pflanzen befinden sich solche im Anfang der Blüte, kurz, es sind so ziemlich alle Stadien der Blütezeit und Reife vertreten. Zum vollen Ausreifen kommen jedenfalls nur die frühblühenden, während die spätblühenden noch keinen Samen angelegt haben. Da nun die Ernte immer etwa zu der gleichen Zeit vorgenommen wird, so entspricht auch der so gewonnene Samen nicht dem prozentualen Anteil der zur Reife gekommenen Pflanzen in dem Pflanzengemisch, sondern es kommen bestimmte, und zwar gerade sehr wertvolle Pflanzen auf diese Weise überhaupt nicht wieder zur Aussaat. Außer

guten Futterkräutern, Kräutern und Kleearten siedeln sich aber mit der Zeit noch andere Pflanzen auf den Wiesen an, denen entweder eine besondere Bedeutung im guten wie im bösen nicht zukommt, oder die nachteilig wirken, sei es dadurch, daß sie als Unkrautsamen den Naturpflanzen Licht, Luft und Nahrung wegnehmen, oder gar durch einen nachteiligen Einfluß auf die Bekömmlichkeit des Futters. Soweit diese Pflanzen Frühblüher sind, kommen sie doch ebenfalls wie manche Gräser zum Reifen bis zur Heuernte, und ihre Samen bilden dann ebenfalls einen mehr oder minder großen Teil der Heublumen. Daß wir diesen Teil auch bei der Reinigung der Heusamen nicht herausbekommen, ist sicher, und so fördern wir ihre Verbreitung durch die Aussaat. Jedenfalls haben wir in den Heublumen nur ein sehr schlechtes Saatgut, von dessen Verwendung wir ganz absehen sollten. Es kommt noch dazu, daß wir über die Keimfähigkeit der Sämereien gar nicht unterrichtet sind, die bei der ungleichen Reifezeit sehr gering sein wird. Wenn wir nun die Heusamen auch nicht aussäen, so können diese doch noch zur Verunfruchtung beitragen, wenn wir sie auf den Mist oder Komposthaufen bringen, so daß sie auf diese Weise wieder auf Feld und Wiese gelangen. Deshalb behandeln wir sie am besten als Unkrautsamen, d. h. wir verbrennen sie und bringen die Asche auf den Komposthaufen. Einen Teil können wir aufheben, um ihn nötigenfalls zu warmen Umschlägen für kranke Tiere zu gebrauchen.

#### Der Klee Krebs.

dessen erste Anzeichen schon in den Herbstmonaten des Aussaatjahres hervortreten, befällt am häufigsten den Rotklee, ferner aber auch den schwedischen Klee, den Infarnatklee und den Weißklee. Auf den Blättern einzelner Kleepflanzen zeigen sich bräunliche Flecke; dieselben nehmen schnell zu und bringen die Blätter samt den Stielen zum Absterben. Der Schaden wird aber in der Regel erst bemerkt, wenn im Frühjahr die Schneedecke schwindet. Unter dem Schnee ist das Übel weiter fortgeschritten und hat kleinere oder größere Fehlstellen verursacht. Die Schuld wird dann vielfach irrtümlicherweise dem Froste zugeschrieben. Man kann sich aber unschwer davon überzeugen, ob die Fehlstellen vom Frost oder vom Klee Krebs herrühren. Im letzteren Falle finden sich im Frühjahr, schon vom Februar ab, an den unteren Teilen der abgestorbenen Pflanzen, hauptsächlich am Wurzelkopf und am oberen Teile der Pfahlwurzel, harte, knollige Gebilde von grauer bis blauschwarzer Farbe, sogenannte Sklerotien, die an der Oberfläche der Pflanzen leben und leicht sich lösen. Sie haben Ähnlichkeit mit dem bekannten Mutterkorn. Der Klee Krebs wird hervorgerufen durch einen Schmaroterpilz (*Sclerotinia trifoliorum* Erikss.). Die Übertragung der Krankheit erfolgt zumeist durch Sporen. Günstig sind dem Auftreten und der Verbreitung der Krankheit alle diejenigen Verhältnisse, welche die Feuchtigkeit in den Kleebeständen festhalten. Namentlich zeigt sich das Übel auf schweren, bindigen Böden, in dumpfer, geschützter Lage, und auf stark gedüngten, üppigen Kleeefeldern. Wirksame Bekämpfungsmittel sind bis heute nicht bekannt. Es ist zu diesem Zwecke vielfach eine recht starke Kalkdüngung (50 Zentner pro Morgen und darüber) empfohlen worden. Aber auch dadurch wird ein wirklicher Erfolg nicht erzielt. Unbedingt ratsam ist es, auf Klee Krebskranken Feldern den Anbau von Klee eine Reihe von Jahren auszusetzen. Eventuell kann an die Stelle der empfindlichen Kleearten Luzerne treten, die seltener befallen wird. Empfehlenswert ist es ferner, auf schweren, bindigen Böden und in dumpfen, windstillen Lagen Klee-Grasgemenge anzuzüchten; diese ergeben auch dann einen Ertrag, wenn der Klee zum großen Teil der Krebskrankheit zum Opfer fallen sollte. Dr. Ulrich empfiehlt weiter, befallene Felder gleich nach dem ersten Schnitt tief umzubrechen und damit die Sklerotien so tief in den Boden zu bringen, daß ihre Fruchtkörper die Bodenoberfläche nicht erreichen können. Eine sicher wirkende Maßregel ist das indessen auch nicht, da manche Sklerotien sich jahrelang im Boden entwicklungsfähig erhalten und, wenn sie mit der nächsten Pflugsfurche wieder an die Oberfläche gelangen, aufs neue Fruchtkörper treiben. Jedenfalls sollte der Landwirt bei Auswinterung von Klee saaten sich stets davon überzeugen, ob nicht etwa der Klee Krebs die Ursache des Schadens ist, um danach seine Maßnahmen zu treffen.

### Zur Aufzucht der Ferkel.

Genau so, wie bei allen andern Tieren, bieten auch bei den Schweinen diejenigen die beste Gewähr für Gesundheit und späteres Gedeihen, die mit Muttermilch großgezogen worden sind. Für die Zucht sollte man andere überhaupt nicht verwenden. Eine gut säugende und milchreiche Sau macht die Ferkelaufzucht billig und bequemt. Ist aber die Mutter sau eingegangen oder fehlt es ihr aus irgendwelchen Gründen an Milch, so wird man die kleinen Ferkel mit bester Vollmilch hochzubringen versuchen und für den Anfang sogar zur Saugflasche greifen müssen. (Siehe Abbildung.) Schon wenn sie vierzehn Tage alt



sind, gewöhnt man die Ferkel an Zusatz, und zwar am besten an trockenes Gerstenschrot, ferner an gemahlten Hafer und an Gerstentörner. Im Alter von sechs Wochen werden die Ferkel durch allmähliches Abgewöhnen von der Sau abgesetzt. Die Trennung soll man nicht plötzlich eintreten lassen. Man füttert sie dann mit süßer Magermilch und geschrotener Gerste, gibt ihnen auch stets genügend Wasser. Gefochte und gut zerleinerte Kartoffeln setzt man erst, wenn die Tiere etwas älter sind, und auch dann nur mit Maß, bei. Als ausgezeichnete Ferkelmütter erweisen sich manchmal Ziegen, doch nehmen nicht alle die jetzigen Pfleglinge an. Sind die Ferkel erst ein Vierteljahr alt, so kann man sie auch nach und nach an Fleisch und Fischmehl gewöhnen, das man dem Schrot aufgebriht zusetzt

### Sicherheitsvorrichtung für Ferkel.

In den neueren Ställen, besonders denen mit Betonverkleidung, gehen sehr viele Ferkel durch die Kälte verloren. Noch größer aber sind die Verluste, die in diesen Ställen trotz aller Vorsichtsmahregeln dadurch entstehen, daß die ungeschickte Sau ihre Jungen erdrückt. Diese Verluste zu vermindern, ist der Zweck eines vom Hofbesitzer Büdemann in Heiligenstedt erfundenen und ihm

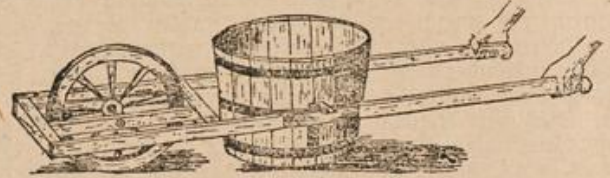


patentierten Zuchtstalles. Die Neuereung besteht in folgender Einrichtung. An einer Wand des Stalles wird ein Unterschlupf für die Ferkel hergestellt, dessen Boden durch kleine Porzellan- oder Glasplatten abgebetet wird und der durch

ein aufziehbares Gitter geschlossen werden kann. Parallel mit dem Gitter liegt quer durch den Stall, etwa 80 Zentimeter von dem Unterschlupf, ein Riegel von Holz, welcher der Sau als Rückenlehne dient und diese zwingt, stets dieselbe Lage einzunehmen, wenn sie den Ferkeln das Gesäuge darbietet. Nachdem sich diese genährt haben, bleiben sie nicht in der Nähe der gefährlichen Mutter, sondern gehen in ihren warmen Stall zurück, wohin ihnen die Sau nicht folgen kann. Um die Ferkel an den Unterschlupf zu gewöhnen, wird in den ersten Tagen nach dem Säugen das Gitter heruntergelassen. Sind die Ferkel beweglich genug geworden und an den Unterschlupf gewöhnt, so kann man die Lampen auslöchen. Der Erfinder hat die Einrichtung seit zwei Jahren bei sich sorgfältig erprobt und festgestellt, daß mit Hilfe dieser verhältnismäßig einfachen Vorrichtungen ein Erdrücken so gut wie nicht mehr vorkommen kann. Wir möchten daher die Aufmerksamkeit der Züchter auf diese Erfindung um so mehr lenken, als die Verluste, die durch das Erdrücken von Ferkeln entstehen, in der Tat recht beträchtlich sind und sowohl in der einzelnen Wirtschaft wie innerhalb des deutschen Nationalwohlstandes recht empfindlich zum Ausdruck kommen.

### Einen Zuberfarren

kann man sich mit Hilfe einiger Stangen und eines überzähligen Schubkarrenrades herstellen. Man verwendet dazu zwei übermannslange Seitenstangen, welche an ihren Enden zu Handgriffen rundgeschnitten werden. Entsprechend der Breite des Zubers werden sie durch zwei gut verzapfte Querstangen verbunden. Da die Achse des Schubkarrenrades viel zu schmal sein würde, so kommt sie in zwei



besonders eingefügte, genügend kräftige Längsstangen. Der Zuber selbst wird durch Eisenbeschläge, die am oberen Ende nach außen umgebogen sind, zum Einhängen in den Karren eingerichtet. Da, wo die Tragstangen des Zubers auf den Stangen aufliegen, beschlägt man diese mit starkem Eisenblech, um die sonst unvermeidliche, frühzeitige Abnutzung und Durchwegung zu verhindern. Eine besondere Verbesserung ist dann noch anzubringen, wenn es sich um schwere Zuber handelt, indem man da, wo die Handgriffstangen in das Geviert einmünden, welches das Rad hält, zwei starke Scharniere anbringt, mit Hilfe derer die Tragstangen auseinander zu klappen sind. Dann kann man mit dem Fahrgestell dem Zuber beikommen und ihn durch Sperren und späteres Zuklappen der Tragstangen mühelos in jeder Stellung fassen und vom Plabe befördern. Andernfalls muß man den schweren Zuber oft unter Beihilfe einer zweiten Arbeitskraft in den Karren hineinheben. Wenn man das Schubkarrenrad mit einer besonders langen Achse verbindet, braucht man die beiden inneren Längshölzer nicht, welche lediglich dazu sind, dem Rad als Achsenlager zu dienen. Dann wird die Bauart des Karrens wesentlich einfacher, als es auf unserer Abbildung angegeben ist und der Karren gewinnt gleichzeitig an Festigkeit und Haltbarkeit.

### Allerlei Ratssäge.

**Hornbruch beim Rindvieh.** Ist der Hornzapfen nur teilweise abgebrochen und sitzt ein Teil des Hornes noch fest, so kann nach der Heilung geholt werden. Man reinigt die verletzten Stellen, drückt die Hornschale an, tut eine in Leim getauchte Binde um und legt, um dem verletzten Horn einen festen Satz zu geben, um beide Hörner einen sogenannten Achterverband. Ist bei einem Hornbruche der Hornzapfen aber völlig abgebrochen, so ist ein Anwachsen des Hornes nicht mehr möglich. Man entferne mit der Pinzette die Knochen splitter, desinfiziere den Stumpf mit Jodlösung, bestreue ihn mit Amalosin und bringe einen passenden Verband an. Wenn sich viel Blut in die Hornzapfenhöhle ergossen hat, liegt die Gefahr einer Entzündung der Stirnhöhlenbahn vor. In diesem Falle seien, nach der „Schweiz. länd. Zeitschr.“, Aussprühungen mit warmer Alaunlösung empfehlenswert.